



Abend -

Zeitung.

155.

Mittwoche, am 30. Juni 1819.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Blumen der Erde.

Der Gärtner.

In den weiten Gartenflächen
hab' ich sorglich sie gesät,
sie getränkt aus Teich und Bächen
und mit Spaten und mit Rechen
oft versehen von Beet zu Beet.

Freude haben sie gespendet
für Beschau'n und für Geruch,
oft durch Farbenglanz geblendet
und mir lohnend zugewendet
manchen freundlichen Besuch.

Ob sie welken und zerrieben,
wie des Schöpfers strenges Wort
es vom Anfang vorgeschrieben —
Art und Gattung sind geblieben,
nur die Einzelnen verdorrt.

Der Bergmann.

In der Halde, festverschlossen,
von dem Grubenlicht erhellt,
fördr' ich täglich unverdrossen
sie, in Erzen angeschossen,
Blumen aus der Unterwelt.

In den kunstdurchmessnen Marken
ward den Blumen nachgespürt,
wo sie reifen und erstarken,
bis wir sie in schwarzen Barken
zu dem Schmelzwerk hingeführt.

Wenn die Blume, ächter Funden,
dort als Erz der Glut entrinnt,
wird der Silberblick bekunden,
daß, was er vom Stoff entbunden
erst den vollen Werth gewinnt.

Der Todtengräber.

Flach nicht wie mit Gärtnerspaten,
tief nicht wie nach Lachtermaas
grab' ich ein die Erdenstaaten
für die Aerndte wohlgerathen;
keinen Halm der Herr vergaß!

Jeder Halm trägt geistig seine
innern Kräfte unverfehrt,
daß er sich zum Kranz vereine;
wie einst die Corinthgemeine
der Apostel des belehrt.

Drum in stillen Friedhofgittern,
meinem freundlichen Gebiet,
mag kein Weh die Brust erschüttern
wenn nach Schwüle, nach Gewittern
Friede durch die Schöpfung zieht.

Arthur vom Nordstern.

Das Schloß Friedland.

Im Bunzlauer Kreise, nordöstlich von Prag,
erhebt sich ein ziemlich hoher, abgebrochener Basalt-
kegel, an dessen Fuße der Wittichflus vorüberströmt.
Seinen Gipfel schmückt die genannte Burg, welche
in der Vorzeit zu den festesten gehörte, aber rings-
um von überragenden Bergen beherrscht, gegenwär-
tig alle Bedeutung verlor.

Friedland, welches in das obere und niedere
Schloß abgetheilt wird, hat zwei Thürme, von des-
sen höherem man beinahe die ganze Herrschaft dies-
ses Namens und einen Theil der Lausitz überseht,
also einer reichen Ansicht genießt. Burg und Stadt

wurde von den Herren Berka von Dub — vermuthlich in der ersten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts erbaut. Přemisl Ottokar der zweite, suchte die Macht des böhmischen Adels zu verringern, welche der Krone selbst Gefahr drohte, und da vor allem sein Augenmerk dahin ging, die Grenzburgen in seine Gewalt zu bekommen, so fand er auch Mittel, die Feste Friedland dem Stamm der Berka zu entreißen. Aber als derselbe, nach dem schmachvollen Frieden mit Rudolph von Habsburg sich aufs Neue zum Kriege rüstete, entäußerte er sich jener erst vor Kurzem in Besitz genommenen Festen wieder. Statt aber solche ihren vorigen Besitzern zurückzugeben, überließ er die meisten deutschen Rittern und verkaufte die Herrschaft Friedland an Folko von Viberstein, dessen Stamm dieselbe bis zu dem Erlöschen des Geschlechtes besaß. Zur Zeit der Hussitenkriege blieben die Bewohner dieses Landstriches der katholischen Lehre getreu und Ulrich von Viberstein, ein Hauptfeind der Taboriten, verband sich mit den Görlikern und erfocht einen Sieg über jene, die aus Rache Friedlands Fluren verwüsteten; an die Burg selbst wagten sich die herumstreifenden Motten nicht. Als dagegen nach hundert Jahren die protestantischen Lehrlinge sich verbreiteten, wurden sie auch hier allgemein anerkannt, und selbst der letzte Besitzer der Herrschaft, aus dem Hause Viberstein, bekannte sich, kurz vor seinem Tode, zur protestantischen Religion.

Um die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts erlosch der Hauptstamm des Vibersteinischen Geschlechtes (von Sorau) und da eine zweite Linie (von Forst) verabsäumt hatte, die Mitbelehrung nachzusuchen, so fiel die ganze Besitzung, als ein vernachlässigtes Lehen, an die Krone zurück; als aber Ferdinand die Fürstenthümer Ratibor und Oppeln einzulösen beschloß, verkaufte er Friedland an die Freiherrn von Räder, welche so lange in dessen Besitze blieben, bis sich Christoph von Räder gegen Ferdinand den zweiten erklärte; nach der Schlacht auf dem weißen Berge floh Jener nach Pohlen; seine Besitzungen wurden eingezogen und abermals ein Eigenthum der Krone.

Um jene Zeit hatte der berühmte Albrecht von Waldstein sich bei dem Kaiser in großes Ansehen gesetzt, seine Güter in Mähren den Feinden des Monarchen preis gegeben, dem Hofe große Summen vorgestreckt und zu dem Siege auf dem weißen Berge thätigst mitgewirkt. Er erhielt deshalb 1621 die Herrschaft Gitschin zum Geschenke und im folgenden

Jahre überließ ihm der Kaiser, Friedland und Reichenberg für eine verhältnißmäßig geringe Summe.

Graf Albrecht von Waldstein trat die Verwaltung seiner neuen Besitzungen mit großer Strenge an, und als die Bürger von Reichenberg den neuen Gebieter um die Bestätigung ihres Braurechtes baten, entgegnete er mit kaltem Hohn: „Al' ihre Vorrechte und Freiheiten seyen auf dem weißen Berge begraben worden, sie möchten hingehen und sie erwecken.“

Waldstein, ein großer Freund der Jesuiten, führte dieselben in Gitschin ein und übertrug ihnen die Erziehung der Jugend; da aber die Friedländer fortfuhren, ihre Kinder protestantisch zu erziehen, so wurden alle Geistliche dieser Religion verbannt. Der Superintendent Günther aus Friedland, zwei Geistliche aus Reichenberg und dreizehn Pastoren, mußten das Gebiet verlassen und sahen sich von ihren Kirchkindern bis an die Grenze begleitet.

Im Jahre 1625 wurde Friedland zu einem Herzogthum erhoben und Albrecht von Waldstein erhielt das Recht, Münzen zu schlagen; doch ob er gleich den Namen Friedland annahm, so scheint doch derselbe weder dem Schlosse noch der Stadt große Theilnahme geschenkt zu haben, auch ließ er dort, trotz seiner großen Baulust, fast alles unverändert.

Waldstein fiel, Graf Matthias von Gallas erhielt seine Besitzungen als ein Geschenk vom Kaiser; und unter den Gebietern aus diesem Stamme, erlitt Friedland große Drangsale. Es fiel, im Laufe des dreißigjährigen Krieges, viermal in kaiserliche Gewalt und fünfmal in die Hände der Schweden, welche dort von 1635 bis 1638 den Meißner spielten und bei einer spätern Eroberung (1645) die Festungswerke des Schlosses verstärkten.

Im Jahr 1640 wagte Christoph von Räder, der einstweilen nach Böhmen zurückgekommen war, einen Versuch, sich Friedlands wieder zu bemächtigen; entfloh aber bei Annäherung der Kaiserlichen. Späterhin verfielen die Festungswerke der Burg und zwei bedeutende Feuerbrünste zerstörten einen Theil des Innern; aber die Grafen von Gallas ersetzten diesen Verlust durch neun wichtige Bauten.

In dem schlesischen Kriege von 1744 — 1745 litt Friedland bedeutend durch den Rückzug des preussischen Heeres, bis Graf Palffy den Feind vertrieb und empfand dann die Geißel des siebenjährigen.

Als 1757 der männliche Stamm der Grafen von Gallas ausstarb, kamen dessen zahlreiche Besitzungen an seine Gemalin und nach ihrem Tode

an die Grafen von Elam, welche mit denselben auch den Namen und das Wappen der Grafen von Gallas annahmen. Unter dem ersten Elam-Gallas und dessen Sohne, dem Grafen Christian, ist Friedland von Jahr zu Jahre blühender geworden und steht jetzt, in Hinsicht auf Landeskultur und Gewerbefleiß, wenigen der kleinern Städte Böhmens nach.

Gl.

Die Opfer.

Als der Lieutenant Heude im Jahre 1817 von Madras nach England reiste und das Schiff, mit dem er den persischen Meerbusen befuhr, bei dem Teufels-Vorgebirge an der arabischen Küste durch Windstille lange aufgehalten ward, erklärte ein angesehenener Türke, der sich mit auf dem Schiffe befand, daß diese verdrüßliche Windstille eine Folge der Laster und Verbrechen irgend eines von den Passagieren oder den Schiffleuten seyn müsse. Die Hand des Propheten sey über diesem Verbrecher, und so lange er unter ihnen, ohne von seinen Sünden gereinigt zu werden, könne man auf keine glückliche Fahrt rechnen. Es ward daher eine allgemeine Reinigung und Abwaschung beschlossen, und auch in der Frühstunde des 12. Novembers veranstaltet. Die See war bei der Hand um eine noch größere Ladung von Unlauterkeit zu reinigen, als sie besaßen, ob es ihnen gleich in der That gar nicht daran fehlte. Das Experiment glückte auch über alle Erwartung. In dem Augenblicke nämlich, wo sich der Wind wieder erhob, verschwand ein Jude und ein Araber an dem Schiffshintertheil in den Wellen. Dies Ereigniß sprach sich selbst aus. „Ish gut Allah,“ sagte ein ernsthafter Türke und strich sich den Bart: „wir bekommen einen schönen frischen Wind, das müssen recht schlechte Menschen gewesen seyn!“ Dies war die einzige Bemerkung, die der würdige Alte über diesen traurigen Zufall machte, und noch an demselben Tage waren die beiden armen Ertrunkenen vollkommen vergessen.

(Aus Heude Reise über den persischen Meerbusen u. s. w. London 1819.)

Der 24ste Februar.

Der 24. Februar, dem Werners Trauerspiel gleiches Namens, eine schauerhafte Bedeutung ge-

geben hat, war für Kaiser Carl V. ein höchst merkwürdiger Tag, denn

1) am 24. Februar 1500 wurde er geboren.

2) am 24. Februar 1525 schlug er bei Pavia Franz I. König von Frankreich und nahm ihn gefangen.

3) am 24. Februar 1530 ward Carl V., nachdem er sich mit dem Pabst Clemens VII. endlich ausgesöhnt, eils Jahre später als er zu Aachen bereits gekrönt worden war, in Bologna vom Pabste erst zum Kaiser gekrönt.

4) am 24. Februar 1548 belieh er den Herzog Moriz von Sachsen mit der Chur-Würde.

5) am 24. Februar 1556 legte er zu Frankfurt am Main die Kaiser-Würde nieder.

Ernst.

Sylbenrättsel.

Zwei Sylben nenn' ich Euch, inhaltsschwer,
Sie gehen von Munde zu Munde.
Im Gebiete der Wissenschaft blickt nur umher —
Das giebt von den Sylben Euch Kunde.
Wer die Sylben nicht kannte — mit Ja und Nein —
Müß' in jenem Gebiete ein Fremdling wohl seyn.

Die erste der Sylben — Ihr seht sie so gern,
Wenn im Kopf und am Himmel sie waltet —
Die zweite — und sinkt auch der Lebensstern —
In Erinnerung Ihr freundlich behaltet —
Und jede der Sylben einen Namen Euch nennt,
Den Jeder und Jede als Ehrenmann kennt.

Die Erste — ja! weiß es der Himmel! — das
sind
Sie Beide — oft habt Ihr's gelesen —
Die Zweite — nun errathet Ihr's doch wohl geschwind —

Das sind sie einst Beide gewesen —
Und der Eine — das schwöret er Stein und Bein —
Will es bis an das Ende des Lebens auch seyn.

Jeden andern — und blieb' er's auch noch so gern —
Läßt die Zeit doch die Sylbe nicht bleiben —
Und Diesen — spät sinke sein Lebensstern! —
Kann sie doch aus der Sylbe nicht treiben.
Wer die Erst' ist am Geist — die Zweit' im
Gemüth,
Dem die Blume der Freude all überall
blüht.

Richard Ross.*)

Auflösung des Räthfels in Nr. 154.

Arm — arm.

*) Da der Dichter der Redaction den Schlüssel dieses Räthfels nicht mitgetheilt hat, so wird diese es wohl unaufgelöst lassen müssen.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Copenhagen, im März 1819.
(Beschluß.)

Hat wirklich Baggesen diesen Aufsatz einrücken lassen, und wäre ihm dieses zu beweisen, so hätte er sich auf eine Weise erniedrigt, daß es unmöglich wäre, ihn noch mehr zu beschimpfen, als er selbst dadurch gethan hat, denn nur ein ganz gemeiner, gehaltloser Mensch könnte sich auf diese Art in einem öffentlichen Blatte selbst so herausstreichen, indem er seinem Feinde die ihm von einem Andern so wohlverdient ertheilte Ehre zu rauben suchte.

Da, nach einem Briefe aus Deutschland (von Hamburg aus), man mir schrieb, daß man allgemein glaube, Herr Baggesen habe diesen kleinen Aufsatz an den Herrn Loh eingesandt, wäre es wohl nicht am unrechten Orte, wenn er, zur Rettung seiner schriftstellerischen Ehre, diese Meinung zu widerlegen suchte.

Hier in Copenhagen hat sich das Publikum förmlich in zwei Theile getheilt, und wie früher in England man die Partheien der rothen und weißen Rose unterschied, so unterscheidet man hier Dehlenschlägerianer und Baggesenianer. So wie ein Stück Dehlenschlägers, der eine sehr fruchtbare Muse hat, aufgeführt wird, rüsten sich beide Partheien zu einem ernstlichen Kampfe; ja, in diesem ist nicht allein Linte, sondern wirklich rothes Blut geflossen, so daß die Theater-Direction sich genöthigt sah, zwei Stücke Dehlenschlägers, Freyas Altar und Robinson in England, von der Bühne zu verweisen, um neuen Unfug und unanständige Balgereien im Theater zu vermeiden. Für Baggesen war das ein großer Triumph, und er verfehlte nicht, hierüber sogleich Siegeshymnen in den Originalien anzustimmen, wie wir aus guter Quelle wissen.

Es ist nicht zu läugnen, daß Dehlenschläger viel höher als tragischer Dichter, denn als komischer steht; aber man führt ja so manches bei weitem schlechteres Stück auf, als Freyas Altar und dieser Robinson in England — der Grund der Verwerfung konnte also nur jener oben angegebene seyn.

Ludlams Höhle, ein dramatisches Märchen von demselben Verfasser, ist mit getheiltem Beifall aufgenommen worden, denn obgleich es viele sehr kräftige Stellen und gut gehaltene Charactere hat, so sind auch wieder große Mängel darin, und wer nicht eine eigne Vorliebe für das Wunderbare und Schauerhafte mitbringt, wird sich mehr abgestoßen als angezogen fühlen.

Es ist unverkennbar, daß Dehlenschlägers Genius durch irgend etwas gehalten, gebunden ist; mir fällt bei allen seinen Stücken der an den Felsen geschmiedete Prometheus ein, und das macht mich wehmüthig; nur bei dem Märchen der Wunderlampe rang er sich ganz los, daher bletet auch dieses einen durchaus befriedigenden Vollgenuß. Gewiß trägt der unwürdige Streit mit Baggesen nicht wenig dazu bei, daß diese innere Befangenheit immer mehr hervortritt und sichtbar wird, denn wenn ein Schriftsteller und vor allen ein Dichter, bei der Schöpfung seiner Werke stets an einen lauernden Feind denken muß, der auf jedes seiner Worte einen vergifteten Pfeil absendet, so wird ihm bald

Selbsturtheil, Geistesfreiheit und vor allen Dingen Genialität geraubt seyn.

Baggesens neuere Producte sind ohne Ausnahme gehaltlos und haben keineswegs die Hoffnungen gerechtfertigt, welche man einst von ihm zu hegen berechtigt war; hier ist kein gefesselter Titan — nein, ein schöner Dichtersfunke in Galle und Zorn erloschen! —

Möchten beide Männer, die Zierde und der gerechte Stolz ihrer Nation, doch endlich erkennen, was ihnen Noth thut — Versöhnlichkeit, Großmuth und würdevolles Betragen gegen einander!

— e —

Kunstnachricht aus Wien.

Eine sehr erfreuliche Erscheinung im Gebiete der bildenden Kunst wird die im Verlaufe des nächsten Monats zu gewärtigende Herausgabe einer Sammlung, nach den vorzüglichsten in der berühmten fürstlich Esterhayschen Gallerie befindlichen Landschaftsgemälden, radirter und illuminirter Blätter gewähren.

Der Herausgeber ist Herr Joseph Rothmüller, welcher der erwähnten, durch die wahrhaft fürstliche Liberalität ihres Gründers und Besitzers nun schon zu einem der ersten Institute des Kaiserstaats erhobenen Anstalt als Custos vorsteht und zugleich als Mitglied der k. k. Akademie der bildenden Künste bekannt ist. Sein mit den schönsten Werken des bildenden Geistes aller Zeiten und aller Völker vertrauter Umgang, so wie sein durch vielseitigen Verkehr erworbener richtiger Geschmack, zunächst aber der rastlose Eifer, womit er seit Jahren her sich seinem schönen Berufe widmet, sind eben so viel erwünschte als verlässliche Bürgen für das Gelingen seiner löblichen Unternehmung.

Die Sammlung dieser Blätter ist vor der Hand auf achtzig berechnet, und soll, nur die für reinklassisch anerkannten Landschaftsgemälde enthaltend, von Zeit zu Zeit, zu vier Stücken in einem Hefte, und in einem wohl gewählten Format, sowohl bei dem Herrn Herausgeber selbst, als auch in Kunsthandlungen, das Hest für 12 Gulden W. W., ausgegeben werden. Ein Preis, welcher in mancher Hinsicht um so mäßiger ist, als diese Blätter, nicht nur, wie die ihrer Wohlfeilheit wegen viel zu hoch gepriesenen Steinabdrücke, eine gar zu sehr auf Manier und Eintönigkeit beschränkte Aehnlichkeit ihrer Gegenstände mit deren Urbildern; sondern gerade die durch Geist, Form und Farbe sich bezeugende Eigenthümlichkeit jedes Gemäldes, (in sofern die Uebereinstimmung dieser drei charakteristischen Hauptzüge sich in der gewählten Art erfassen und wiedergeben läßt) dem Auge darzustellen geeignet sind.

Man steht dieser Erscheinung mit desto mehr Aufmerksamkeit entgegen, da es allen Kennern und Sammlern willkommen seyn muß, durch dieselbe zu einer viel nähern Ansicht von den herrlichen Kunstschätzen eines Fürsten Esterhazy zu gelangen, welche hier die verständigsten Würdiger des Edeln und Schönen mit Bewunderung erfüllen, als sie einsärbige Kupferstiche und Nachbildungen dieser Art je gewähren können.

Gypl. Lit. 200